

Mit einer Stimme, die voller Tränen und filzig schien, hörte er sich sprechen: „Alles das hab' ich in Puntas Arenas gewußt. Eine halbe Stunde entfernt dämmert aus dem Urwald die weiße Orchidee, zieht von diesem Glück alles in sich hinein — er schluchzte. Damals zählte ich die Stunden, während ich vor mir hindachte, falle ich, so bin ich hin, soll fallen, — ich hatte auch genug bei mir, um alles zu erleichtern, — bis ich der Mutter gegenüberstehen würde. Und dann.“

Er wurde wieder ruhiger. Sophie schien kaum zuzuhören.

Er sprach ohne besondere Betonung: „Du weißt es ja. Kannst es dir auch denken —“ Er sah scheu zu ihr hinüber, bittend, dann verduzt, daß er keinen Anlaß bekam zu lächeln, und niedergedrückt. — „Sie kam mir entgegen, ich war verloren. Sie sah mich an, ich wünschte mich fort. Ich küßte ihr die Hand. Sie zittert, wartet — ich Trottel, schmeichelt . . . Ich weiß nicht, wie ich über diese Minute hinweggekommen bin, sagt dann: Du verdrehst ja so die Augen . . .“ jetzt lachte er leise auf.

„Was soll das. Was ist daran so wichtig?“ Der Ton ihrer Worte war verletzend kühl.

Er rief: „Das war es. Das. Das! Ich hätte die Welt gewinnen können. Wie soll ich das gutmachen!“ Er sprach in abgerissenen Sätzen von Schuld und Sühne, verlor sich in Betrachtungen über den Alten, Wichtigkeit, Rache etcetera und